



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Herrschaft der Phantasie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

dem Eindruck des nationalen Unglücks — pessimistischer geurtheilt oder empfunden wird, gleichwohl wird man immer jenes Ehrgefühl hoch halten müssen. Wenn einmal die schrankenlose Entwicklung des Individuums eine welthistorische Fügung, wenn sie stärker war als der Wille des Einzelnen, so ist auch diese gegenwirkende Kraft, wo sie im damaligen Italien vorkommt, eine große Erscheinung. Wie oft und gegen welche heftige Angriffe der Selbstsucht sie den Sieg davon trug, wissen wir eben nicht, und deshalb reicht unser menschliches Urtheil überhaupt nicht aus, um den absoluten moralischen Werth der Nation richtig zu schätzen.

Was nun der Sittlichkeit des höher entwickelten Italieners der Renaissance als wichtigste allgemeine Voraussetzung gegenübersteht, ist die Phantasie. Sie vor allem verleiht seinen Tugenden und Fehlern ihre besondere Farbe; unter ihrer Herrschaft gewinnt seine entfesselte Selbstsucht erst ihre volle Furchtbarkeit.

Um ihretwillen wird er z. B. der früheste große Hazardspieler der neuern Zeit, indem sie ihm die Bilder des künftigen Reichthums und der künftigen Genüsse mit einer solchen Lebendigkeit vormalt, daß er das Aeußerste daran setzt. Die mohammedanischen Völker wären ihm hierin ohne allen Zweifel vorangegangen, hätte nicht der Koran von Anfang an das Spielverbot als die notwendigste Schutzwehr islamitischer Sitte festgestellt und die Phantasie seiner Leute an Auffindung vergrabener Schätze gewiesen. In Italien wurde eine Spielwuth allgemein, welche schon damals häufig genug die Existenz des Einzelnen bedrohte oder zerstörte. Florenz hat schon zu Ende des 14. Jahrhunderts seinen Casanova, einen gewissen Buonaccorso Pitti, welcher auf beständigen Reisen als Kaufmann, Parteigänger, Speculant, Diplomat und Spieler von Profession enorme Summen gewann und verlor und nur noch Fürsten zu Partnern gebrauchen konnte, wie die Herzoge von Brabant, Baiern und Savoyen.¹⁾ Auch der große Glückstopf, welchen

¹⁾ Dessen Tagebuch im Auszug bei Delécluze, *Florence et ses vicissitudes*, vol. 2.

man die römische Curie nannte, gewöhnte seine Leute an ein Bedürfniß der Aufregung, welches sich in den Zwischenpausen der großen Intriguen nothwendig durch Würfelspiel Luft machte. Franceschetto Cybo verspielte z. B. einst in zweien Malen an Cardinal Raffaele Riario 14,000 Ducaten und klagte hernach beim Papst, sein Mitspieler habe ihn betrogen.¹⁾ In der Folge wurde bekanntlich Italien die Heimath des Lotteriewesens.

Die Phantasie ist es auch, welche hier der Rachsucht ihren besondern Character gibt. Das Rechtsgefühl wird wohl im ganzen Abendland von jeher ein und dasselbe gewesen und seine Verletzung, so oft sie ungestraft blieb, auf die gleiche Weise empfunden worden sein. Aber andere Völker, wenn sie auch nicht leichter verzeihen, können doch leichter vergessen, während die italienische Phantasie das Bild des Unrechts in furchtbarer Frische erhält.²⁾ Daß zugleich in der Volksmoral die Blutrache als eine Pflicht gilt und oft auf das Gräßlichste geübt wird, gibt dieser allgemeinen Rachsucht noch einen besondern Grund und Boden. Regierungen und Tribunale der Städte erkennen ihr Dasein und ihre Berechtigung an und suchen nur den schlimmsten Excessen zu steuern. Aber auch unter den Bauern kommen thesteische Mählzeiten und weit sich ausbreitender Wechselford vor; hören wir nur einen Zeugen.³⁾

In der Landschaft von Acquapendente hüteten drei Hirtenknaben das Vieh und Einer sagte: wir wollen versuchen, wie man die Leute henkt. Als der Eine dem Andern auf der Schulter saß und der Dritte den Strick zuerst um dessen Hals schlang und dann an eine Eiche band, kam der Wolf, so daß die Beiden entflohen und jenen hängen ließen. Hernach fanden sie ihn todt und begruben ihn. Sonntags kam sein Vater um ihm Brod zu bringen, und einer von den Beiden gestand ihm den Hergang und zeigte

¹⁾ Infessura, ap. Eccard, script. II. Col. 1992. Ueber F. C. oben Bd. I, S. 110 fg.

²⁾ Dieses Raisonnement des geistreichen Stendhal, des scharfen Darstellers der Zustände der Renaissancezeit, (la chartreuse de Parme, ed.

Delahays, p. 355) scheint mir auf tiefer psychologischer Beobachtung zu ruhen.

³⁾ Graziani, Cronaca di Perugia, zum J. 1437 (Arch. stor. XVI, I, p. 415).